

Gesellschaft



ILLUSTRATION: ANNA SOMMER

77

Verlorenes Gefühl
Die Ehre, einst Grund, sich zu duellieren, ist aus der Mode. Seite 80

Wohn-Therapie
Kann gute Architektur gegen Depressionen helfen? Seite 80

Kind auf Bestellung
Wie ein Schweizer Ehepaar in Afrika eine Tochter fand. Seite 81



Wenn der Mann weniger verdient

Auch in der Schweiz trägt eine wachsende Zahl von Frauen mehr Lohn nach Hause als ihre Männer. Kann das wirklich lange gutgehen? Von Carole Koch

Früher war es Leila* egal, ob ein Mann Geld hat. Heute ist das anders. Das hat mit Moritz* zu tun. Dem Künstler, in den sie sich an einer Vernissage verliebt hat. Weil er das machte, wofür ihr, der Werberin, das Talent fehlte oder der Mut: Kunst. Sie konnten nächtelang reden und lachen. Sie liebten den Genuss, das Ausgehen, lebten im Jetzt und machten sich keine Gedanken über das Morgen. Alles passte. Ja sie sahen fast schon aus wie Geschwister mit ihren honigblonden Haaren. Aber: Sie hatte Erfolg im Job. Er mit seinen Projekten weniger. Sie konnte gut leben. Er sich mit Gelegenheitsjobs gerade so über Wasser halten. Sie hatte Geld. Er nicht.

Na und? Es ist doch normal, dass Männer auch Wäsche waschen und Windeln wechseln. Frauen auch arbeiten und Geld verdienen. Und manchmal eben mehr als ihre Partner. In 58 000 Schweizer Paarhaushalten sind sie immerhin schon die alleinigen Verdienerinnen. Aber: Was für Männer eigentlich ganz angenehm sein könnte, ist ein Problem. Sie kommen damit schlecht zurecht. Darin sind sich Experten einig. So schlecht, dass sie sich zum Beispiel fünfmal mehr in einen Seitensprung flüchten als finanziell unabhängige Männer. Das hat die amerikanische Soziologin Christin Munsch jetzt in einer Studie herausgefunden. – Leila bezahlte die Miete ihrer Wohnung weiterhin allein, als Moritz bei ihr einzog. Ebenso die Telefonrech-

nung und die Versicherung des Autos, mit dem sie aufs Land fuhren oder nach Berlin. Moritz kochte Pasta oder schenkte teure Sachen, wenn er mal Geld hatte. Leila störte es «null», alles zu zahlen. Ihr Lohn reichte ja. Sie dachte, dass so ein Talent wie Moritz sowieso bald «durchstarten» würde. Und das dachte auch Moritz. Aber der Erfolg blieb aus und auch das Geld, über das sie so selten sprachen. Moritz genierte sich. Und Leila wollte ihren Lebensstil beibehalten. Moritz aber nicht unter Druck setzen oder blossstellen. Also zahlte sie auch im Restaurant. Um ihm vor Freunden die «Scham» zu ersparen, dass sein Portemonnaie leer war. Was sie dabei erst nicht merkte und dann verdrängte: Er fühlte sich neben ihr «immer kleiner».

Ungewöhnlich ist es nicht, dass Paare Geld totschweigen. Gemäss einer Studie des Berliner Wissenschaftszentrums für Sozialforschung reden sie generell noch eher über sexuelle Phantasien als Finanzen. Weil Zahlen klipp und klar ausdrücken, was sonst diffus bleibt. Nämlich: wer in einer Beziehung das sogenannte Ernähren und Beschützen übernimmt. Ist es die Frau, ...
«Geld ist Macht. Und ein Mann ist ein Mann, wenn er wirtschaftlich potent ist, Frau und Familie ernähren kann.»

Und auch bei ihnen hat es nicht funktioniert: Pop-Königin Madonna und Model Jesus Luz. (New York, 4. Mai 2009)

kann das Stress in der Liebe geben. «Evolutionenpsychologisch gesehen ist der Mann für den Broterwerb und damit in der modernen Gesellschaft für die Finanzen zuständig», sagt Paarforscher Guy Bodenmann. Aber sollten wir die Steinzeit nicht langsam hinter uns haben? «Wenn der Mann sehr patriarchalisch sozialisiert worden ist, wird er mit einer besser verdienenden Partnerin eher Mühe haben.» Eine grosse Rolle spielen dabei natürlich auch das soziale und gesellschaftliche Umfeld. Und hier ist das umgekehrte Modell bei weitem nicht akzeptiert.

Soziologe und Männerforscher Walter Hollstein sagt: «Insbesondere in Männergesellschaften ist es halt noch so: Geld ist Macht. Und ein Mann ein Mann, wenn er wirtschaftlich potent ist, Frau oder Familie ernähren kann.» Und wenn nicht? Ist er «untendurch», wird er verlacht, als Weichei bezeichnet oder als lila Pudel». Von solchen Diskriminierungen im Alltag hört Walter Hollstein in seinen Gesprächsgruppen immer wieder. Wenn Männer etwa sagen: «Ich bin Vater», kommt erst das Schweigen und dann die Frage: «Und was machst du wirklich?» Wer da kein grosses Selbstbewusstsein hat, kann nicht abstrahieren und fühlt sich minderwertig. Laut Ökonom Bruno S. Frey

► Fortsetzung Seite 79



Ist sein Ego gross genug? Schwedens Prinzessin Victoria und Ex-Fitnesstrainer Daniel.

Wenn der ...

◀ Fortsetzung von Seite 77

kann das insbesondere einem Mann passieren, der arbeitslos ist. Oder von seiner Frau in Sachen Karriere überholt wird. Auch heikel: Beide haben denselben Job, sie aber macht einen besseren und verdient mehr.

Moritz sagte nichts. Kochte aber immer seltener und machte keine «verrückten Vorschläge» mehr, wie eben mal in Las Vegas zu heiraten. Dafür war er immer länger in seinem Atelier oder an Partys, wo er feierte und, wie Leila von anderen hörte, flirtete. Leila zweifelte an sich. Dachte, sie gefalle ihm nicht mehr. Sie begann zu nörgeln und zu kontrollieren. Es gab Eifersüchteleien und Streit. «Konflikte werden so kompliziert, weil sie sich sublim und auf undurchsichtigen Schauplätzen abspielen», sagt Paarforscher Guy Bodenmann. Darum gehen andere Paare in diesem Stadium in Therapien. Versuchen herauszuarbeiten, wie die negative Dynamik entsteht. Warum etwa sie kontrolliert und er mit sogenanntem «passiv-aggressivem» Liebeszug bestraft. Und so werden dann endlich Dinge ausgesprochen, wie «Ich fühle mich wertlos neben dir».

Der Psychologe und Sexualtherapeut Peter A. Schröter beobachtet häufig, «dass Männer sich in ihrer ganzen Männlichkeit zurückziehen». Anders gesagt: dass finanzielle Impotenz zu Pleiten im Bett führt. Moritz war auch immer «müder», wenn er nachts neben Leila lag. Und Leila begann es langsam zu stören, dass Moritz kaum etwas zahlte. Sie wollte sein Arbeiten managen, ihm Jobs organisieren, was wiederum kontraproduktiv war.

So mutierte der Mann, den sie einmal so begehrt hatte, immer mehr «zu einer Art Kind». Und die Frau, die er einmal so begehrt hatte, immer mehr «zu einer Art Mami». Das änderte sich auch nicht, als sie einen Job im Ausland annahm und sie eine Wochenendbeziehung führten. Als Leila schliesslich im Abfall die Notiz einer anderen

fand, kam alles heraus, was sich in ihm zu einer seelischen Müllhalde aufgetürmt hatte: dass er nicht nur eine andere hatte während der zwei Jahre, in denen sie jetzt zusammen waren, sondern vier. Dass er sich neben ihr «immer dümmert und nutzlos» vorgekommen sei. Dass er «so eifersüchtig» war auf alles, was ihn angezogen hatte: ihre Schönheit, ihren Erfolg, ihr Geld. Und: dass er «erdrückt» war von ihrer «Macht».

«Frustr-Kompensation ist in solchen Fällen typisch», sagt Peter A. Schröter. Die einen versuchen das zerbröselnde Ego im Fitnesscenter wegzutrainieren, die anderen stürzen sich in die Arbeit. Fremdgehen ist insofern eine «effiziente Methode», als das Triumphgefühl, bei einer anderen Frau zu landen, gross sei und sich das Machtgefälle dabei scheinbar umdrehen lasse.

Wäre Moritz zu Peter A. Schröter in die Therapie gegangen, hätte er den «Mann in ihm» zum Thema gemacht, mit ihm «das Männliche gesucht». Und in Paarsitzungen am Gleichgewicht der beiden gearbeitet. Mit der «Bewertungsmethode» zum Beispiel. Das geht so: Jeder bewertet die Arbeit und den Alltag des anderen. So hätte Moritz vielleicht realisiert, dass seine Leistungen viel wert sind, auch wenn das am Ende des Monats in keiner Lohnabrechnung steht. Und Leila hätte vielleicht realisiert, dass sie ihm zu wenig Wertschätzung gezeigt hat.

Mal ehrlich: Kann man so das Gefälle in der Liebe glätten? Ein männliches Selbstbewusstsein reparieren? Schröter sagt: «Nein, das ist natürlich nur der Anfang, die Spitze des Eisberges. Wenn die Ernährerrolle so tief in der Männerseele wurzelt, ist es sehr schwierig. Was folgen muss, ist eine tief führende Arbeit mit beiden.»

Darauf hatte Leila keine Lust. Heute ist ihr die totale Umkehr der Rollen, wie übrigens vielen Frauen, nicht mehr so geheuer. Und der romantischen Vorstellung, dass es für eine Beziehung bloss Luft und Liebe braucht, hat sie definitiv Farewell gesagt.

* Namen von der Redaktion geändert.

Die Zukunft der Liebe

«Es muss zum Clash der Geschlechter kommen»

NZZ am Sonntag: Walter Hollstein, Männern fällt es schwer, sich von ihrer traditionellen Rolle als Ernährer zu emanzipieren. Warum?

Walter Hollstein: Weil man 40 Jahre nur Mädchen- und Frauenpolitik gemacht und dabei die Buben und Männer vernachlässigt hat. Während Frauen ihre Rolle neu definiert haben, sind Männer stehengeblieben. Darum trifft jetzt eine Generation von modernen Frauen auf traditionelle Männer. 80 Prozent der Mädchen wollen heute Karriere machen und mit einem partnerschaftlichen Mann eine Familie gründen, während sich bloss 25 Prozent der jungen Männer vorstellen können, mit einer emanzipierten Frau zusammen zu sein.

Klingt ja nicht gerade rosig.

Nein. Es muss zum Clash der Geschlechter kommen. Die Trennungs- und Scheidungsraten sprechen ja heute schon für sich. Die Problematik wird sich in Zukunft aber noch weiter verschärfen.

Walter Hollstein

Der emeritierte Soziologieprofessor und Männerforscher schreibt seit 30 Jahren Bücher zur Geschlechterfrage.



Was nun?

Es muss dringend Buben- und Männerförderung betrieben werden, damit Männer aus ihrer Identitätskrise herausfinden und ihre Angst abbauen.

Angst wovor?

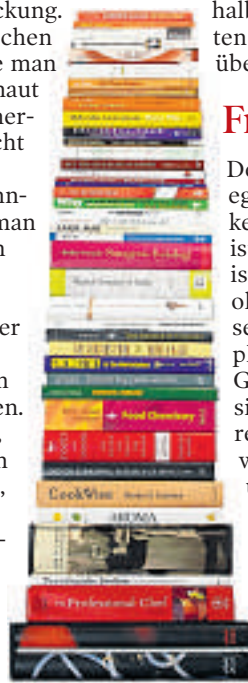
Abgeschafft zu werden, nicht mehr gebraucht. Die Mehrheit der Studienabgängerinnen sind Frauen, sie sind auf dem Arbeitsmarkt erfolgreicher und brauchen Männer dank Samenbanken ja nicht einmal mehr zur Familiengründung. Das verstört und verunsichert. Und je grösser die Angst, desto mehr klammert man sich an traditionellen Rollen fest. (ck.)

Kanon der Populärkultur

Tarnkappen-Erotik

Auch in liberalen Gesellschaften gelten Verhaltensregeln. Diese verbieten es ihren Mitgliedern beispielsweise, zu Opernpremierern nackt zu erscheinen oder zum Vorstellungsgespräch mit der gerade frisch eingekauften Toilettenpapier-Familienpackung. Was den Umgang mit erotischen Bildbänden angeht, so sollte man sie, um nicht scheel angeschaut zu werden, im stillen Kämmerlein studieren. Und eher nicht öffentlich an der Jahresversammlung der Thomas-Mann-Gesellschaft – es sei denn, man habe ihnen zur Tarnung den Einband der Buddenbrooks verpasst. Mit genau diesem Trick operiert neuerdings der Taschen-Verlag. Das Kölner Erfolgsunternehmen war um innovative Ideen nie verlegen. Es machte Kunst-Bildbände, die davor nur einem elitären Publikum zugänglich waren, billig und zum Ausstattungsmerkmal jeder Studenten- und Lehrerwohnung. Danach holte es die Porno-Fotografie aus der Schmutzdecke, indem es sie als Kunst verkaufte. Und im neusten Verlagskatalog wird nun also ein Bildband für Fuss-

Fetischisten mit einem zweiseitig bedruckten Umschlag angeboten; stülpt man ihn um, werden aus dem fotografischen Lustgarten «Kommentare zu den Gesetzen Englands». Der Etikettenschwindel verschafft dem Leser ein ziemlich elitäres Image, Glaubwürdigkeit lässt sich damit wohl nur innerhalb der Peer-Group der Juristen gewinnen. Respekt hingegen überall. (mah.)



Bücher öffnen Abgründe. Und nicht immer ist drin, was draufsteht.

Frauen für Olympia

Der Weltgemeinschaft mag es egal sein, dass Sumo-Ringen keine olympische Sportart ist. Den Sumoringern hingegen ist es gar nicht egal. Sie wollen olympisch werden! Da dies seit 1994 nur noch für Disziplinen möglich ist, die beiden Geschlechtern zugänglich sind, gibt es seit einigen Jahren Sumoringerrinnen – obwohl Frauen gemäss einer uralten Sumo-Regel eigentlich den Ring, den Dohyo, nicht einmal betreten dürfen, um ihn nicht mit ihrer «Unreinheit» zu beschmutzen. Professionelles Sumo ist ein mehr als 1000 Jahre alter und hoch ritueller Sport, dem in der japanischen Shinto-Religion die Funktion



Schützenhilfe für Japan: Ukrainische Sumo-Ringerin.

zukommt, die Götter im Hinblick auf einen guten Ernteertrag günstig zu stimmen. Frauen, so sagt der Generalsekretär der europäischen Sumo-Union, sind in diesem Kontext eigentlich so undenkbar «wie ein Rabbi als Sponsor einer Schweinefarm». Um für Olympia fit zu werden, war es indes ohnehin notwendig, eine Amateurabteilung ohne Religion und mit Gewichtsklassen einzuführen; auf ein paar Frauen kam es da auch nicht mehr an. Die meisten von ihnen stammen naturgemäss aus Japan, als sportlich erfolgreicher haben sich Europäerinnen erwiesen. Und wie steht es mit Olympia? «Es könnte klappen, wenn die Spiele 2020 nach Japan gehen», mutmasset der Generalsekretär. (mah.)

ANZEIGE

150 YEARS

A PARTNERSHIP TO BENEFIT ENVIRONMENTAL CHARITIES

Leonardo DiCaprio and TAG Heuer have joined forces to contribute to Green Cross International initiatives. To learn more please visit www.tagheuer.com

HISTORY BEGINS EVERY MORNING

TAGHeuer

SWISS AVANT-GARDE SINCE 1860

Carrera Series